

Andacht zur Jahreslosung 2009

Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.

(Lk 18,27)

Eines Tages kommt eine Persönlichkeit in leitender Stellung zu Jesus. Ein Mann mit Verantwortung, mit Rang, mit Bildung und Geld. Ein Mann, der sich zu den Frommen rechnet. Er stellt Jesus eine Frage: „Was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?“

Eine Frage, die aufs Ganze geht. Eine Frage, die man sich in unserer Zeit kaum vorstellen kann. Wer keinen religiösen Tick hat, sieht in diesem irdischen Leben die letzte Gelegenheit und sucht darin den Himmel auf Erden. Doch wenn jemand in unserer diesseitsorientierten Welt nach dem Jenseits fragt, ahnt er vielleicht, dass mit diesem Lebensentwurf etwas nichts stimmt, und kommt zu Jesus wie dieser Mann. Die erste Antwort von Jesus lautet: „Halte die Gebote!“ Er erwähnt die Gebote, die unser Zusammenleben betreffen: „Du sollst nicht ehebrechen, nicht töten, kein falsches Zeugnis reden und Vater und Mutter ehren.“ Die Antwort des Mannes kommt prompt: „Das halte ich alles von Jugend auf.“

Beim Lesen dieser Geschichte frage ich mich: Könnte ich das auch von mir sagen?

Jesus schockiert mit seiner Antwort

Das Gespräch geht weiter. Jesus legt noch eine zweite Antwort nach: „Eins fehlt dir noch. Verkaufe alles, was du hast und gib es den Armen. So wirst du einen Schatz im Himmel haben. Komm und folge mir nach.“ Der uns als reich beschriebene Mann wurde traurig, so beschreibt es Lukas.

Will ich mir das heute sagen lassen? Alles verkaufen, was ich habe und es den Armen geben? Kann ich überhaupt gemeint sein? Reich sind ja in der Regel die Anderen.

Jesus rät diesem Mann zur freiwilligen Armut. Mit seiner Aufforderung, seinen Besitz zu teilen, will Jesus ihm helfen, sich von dem zu lösen, was ihn bindet. Doch der vermögende Obere ist unfähig, sich von seinem Reichtum zu trennen und das Befreiungsangebot Gottes anzunehmen.

Betroffen von dieser Macht des Geldes über einen Menschen, gebraucht Jesus den Vergleich mit dem Kamel und dem Nadelöhr. Dieses Bildwort provoziert: Es ist ausgeschlossen, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr geht. Und so unvorstellbar soll es sein, dass ein Reicher ins Gottesreich gelangt? Wenn Reichtum, der doch den meisten Menschen so wichtig ist, verhindert, dass wir ins Reich Gottes kommen, kann es dann überhaupt jemand von uns Reichen schaffen?

Unmöglich – möglich

Der reiche Mann, politisch einflussreich, religiös anerkannt, ist typisch für einen Menschen, dem die Welt zu Füßen liegt. Für ihn scheint nichts unmöglich zu sein. Geld, Fähigkeiten und Wille müssen nur richtig eingesetzt werden, dann gelingt das Leben. Er kennt kein Scheitern. Diesen Schaffer und Macher lässt Jesus scheitern.

Jesus erschüttert unseren Glauben an die Leistungsfähigkeit. In der Tiefe unseres Menschseins haben wir unsere Stärke eben nicht im Leisten, sondern im Empfangen. Die Geschichte, die Lukas berichtet, kann uns deutlich machen, wie tief dieser Leistungsgedanke in uns verwurzelt ist. Es ist uns unmöglich, uns als beschenkte Menschen zu verstehen. Wir halten es nicht aus, wenn wir uns selbst nicht helfen können. Was bei uns unmöglich ist, das ist bei Gott möglich. Gott kann uns so verändern, dass wir entdecken: Das ewige Leben ist und bleibt ein Geschenk. Damit wir dieses Geschenk überhaupt annehmen können, schenkt Gott Armen und Reichen den Glauben. Und dieser Glaube führt in die konsequente Nachfolge. Er verändert uns so, dass uns zugemutet wird, so zu leben, als könnten wir mit unseren Möglichkeiten das ewige Leben bekommen. Gleichzeitig führt uns der Glaube in die Barmherzigkeit, weil es ja unmöglich ist, mit unserer Leistung das ewige Leben zu verdienen. So dürfen wir in allen Anstrengungen barmherzig mit uns sein, weil Gott selbst barmherzig ist mit dem, was uns unmöglich ist.

Der schenkende Gott macht darauf aufmerksam, dass Menschen das, was sie teilen, hundertfach zurückerhalten. Es gibt solche Menschen, die teilen. Wie das ewig, wären viele Werke und Initiativen nicht überlebensfähig, wenn Gott nicht ständig das Unmögliche möglich machen würde, dass Menschen Geld geben. Da ist das Ehepaar, das mit einer Stiftung die Bildungs- und Betreuungsarbeit in einem Jugendhaus unterstützt oder ich denke an die Menschen, die ihr Eigentum verkauft haben, um in ein christliches Wohnprojekt zu ziehen, dort für die Mitbewohner da zu sein und mit ihnen den Glauben ins Gespräch zu bringen.

Wo wird Gott uns das Herz öffnen, um Reichtum zu teilen?
Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich!

Jürgen Kehrberger